

Barrierefreiheit für die Postsiedlung

Bäckereifiliale soll eine Rampe bekommen und am Quartiersladen wird der Bordstein abgesenkt

Von Elisabeth Saller

DARMSTADT. Brombeeren, die auf den Gehweg ranken, Treppen, die nicht zu umgehen sind. Menschen mit Behinderung, Senioren mit Rollator und Eltern mit Kinderwagen müssen im Alltag viele Hürden umgehen. In der Postsiedlung versuchen Bastian Ripper, Vorsitzender des Vereins „Zusammen in der Postsiedlung“, und der Bauingenieur Michael Müller, deren Leben zu erleichtern.

Bäckerei Bormuth

„Eigentlich ist es immer wichtig, dass öffentliche Bereiche barrierefrei zugänglich sind“, sagt Michael Müller, der Behindertenbeauftragter der Stadt für barrierefreies Bauen und Mobilität ist und sich beim Club Behinderter und ihrer Freunde engagiert. Allerdings sind viele Gebäude nicht barrierefrei zu erreichen. Zum Beispiel die Bäckerei Bormuth in der Ingelheimer Straße. Zum Eingang müssen Kunden eine Treppe hoch, eine Rampe gibt es nicht.

„Der Bäcker ist keinen Millimeter das Problem“, betont Bastian Ripper. Bormuth ist nur Mieter in dem Gebäude. Die Hausverwaltung Sohrweide habe bisher nicht reagiert, auch nicht auf die Vorschläge von Müller und Ripper, wie das Geschäft barrierefrei zugänglich gemacht werden könnte. Sogar die Finanzierung hätten die beiden geklärt.

Diesem Vorwurf widerspricht Jamal Barrajjal, Geschäftsführer von Sohrweide. Die 90 Eigentümer des Gebäudes hätten am 13. September darüber gesprochen. „Eine Rampe ist von der Eigentümerversammlung abgeknickt worden“, sagt Barrajjal. Alle hätten wie zugestimmt – unter der Voraussetzung, dass für die Eigentümer, denen die Geschäftsräume nicht gehören, keine Kosten entstehen. Die Finanzierung müssen nun Vermieter und Mieter klären.

Barrierefreiheit komme nicht nur Menschen mit Behinderung zugute. Viele Senioren haben einen Rollator. „Die Rollifahrer sind gar nicht die Mehrheit“, weiß Ripper. Beim Senioren-Mittagstisch im Postviertel „geht’s um alles mögliche, auch um solche Treppen“, erzählt er. Aber auch Eltern mit Kinderwagen tun sich schwer.

Mit Rollator ist Angelika Kutscher unterwegs. Auch für sie ist die Bäckereifiliale unerreikbaar. Aber noch wichtiger ist ihr der Luisenplatz. Wenn sie dort in Straßenbahn oder Bus steigen will, „muss ich mich da immer hochziehen“, erzählt die Postviertel-



Für Angelika Kutscher ist die Treppe zur Bäckerei Bormuth (oben) eine große Hürde. Doch es tut sich was: Die Hauseigentümer haben sich für eine Rampe ausgesprochen. Michael Müller, Sachverständiger für barrierefreies Bauen und Mobilität, mit einem Langstock für Blinde vor dem Südbahnhof (links). Die Treppe zu den Gleisen dort ist vorbildlich. Dazu trägt auch die Beschriftung in Blinden- und Pyramidenschrift bei (unten).

Fotos: Guido Schiek



Bewohnerin. Bequem in den ÖPNV gelange sie dort nicht. Wenn sie einen guten Tag hat, nehme sie den Umweg zur Haltestelle „Am Schloss“ in Kauf, dort falle ihr das Einsteigen wegen der erhöhten Haltestelle leichter.

Quartiersladen

Gute Nachrichten gibt es aus dem Quartiersladen von Bastian Ripper und seinem Team. Dort konnten Menschen mit Rollstuhl wegen einer Treppenstufe nicht zur Toilette. In Eigenleistung hat der Verein „Zusammen in der Postsiedlung“ eine Rampe gebaut. Der Untergrund ist Beton, oben drauf liegt ein Blech. „Sogar ein Elektrocaddy kam hoch und der ist ja doppelt so groß wie ein normaler Rollstuhl“, freut sich Ripper.

Und auch vor dem Laden an der Ecke Binger Straße/Oppenheimer Straße tut sich was. Die Stadt wolle die Bürgersteige vor dem Gebäude absenken, erzählt Ripper. Wer

mit Rollstuhl oder Rollator in den Quartiersladen will, hat bisher einen Umweg genommen. Der Vereinsvorsitzende holt aus: Früher gab es im Viertel Altpapiercontainer, die auf unbefestigtem Boden direkt an der Straße standen. Weil sie in die Erde eingesunken sind, hat die Stadt eine befestigte, zur Straße hin schräg abfallende Plattform geschaffen, damit es die Müllabfuhr leichter hat. Jetzt gibt es die Container nicht mehr, die schrägen Plattformen aber schon – zum Glück für die Kundschaft des Ladens.

Südbahnhof

Es geht weiter Richtung Südbahnhof. An der Fußgängerampel, die über den Südbahnhof führt, muss sich Müller Notizen machen: Das Klack, Klack, Klack der Ampel, das die Grünphase ansagen soll, ist nicht laut genug. Der Sachverständige will das von der Stadt ändern lassen.

Vor dem Südbahnhof ange-

kommen läuft die Blindenmarkierung auf dem Boden für den Laien ins Leere: Absperrgitter verhindert den Zugang zum Bahnhof. Doch das sei kein Konstruktionsfehler, erläutert Müller. Denn das Noppen-Rippen-Muster im Boden, das Blinde mit ihrem Langstock ertasten können, bedeutet, dass eine Querung kommt. Das stimmt.

Vor dem Eingang zum Bahnhofsgebäude gibt es wieder ein Muster im Boden. Müller übersetzt: „Hier ist der Eingang.“ Doch das ist falsch, das Bahnhofsgebäude ist schon lange verschlossen. Wer zu den Gleisen will, muss außen rum. Blinde brauchen Ortskenntnis, um nicht in diese Falle zu tappen.

Doch auf dem Weg bleibt der Langstock in den auf den Boden reichenden Brombeerbüschchen hängen. „Solche Ranken gehen ja noch“, findet Müller. „Was richtig blöd ist, sind die E-Scooter. Die tauchen urplötzlich auf, sind schwer zu ertasten, weil sie so

schlank sind.“ Gegenüber des Bahnhofs stehen sie direkt auf der Markierung für Blinde.

Aber es gibt auch Lob. „Barrierefreier als diese kann eine Treppe nicht sein“, sagt Müller. Zwei Handläufe für große und kleine Fahrgäste, Blindenschrift mit Infos zu den Bahnsteigen, die Knicke im Handlauf an der richtigen Stelle, Stufen, deren Kanten hellgrau markiert sind. Das erleichtere es Menschen mit Handicap, zu ihrem Zug zu finden. Außerdem gibt es einen Aufzug mit Ansage.

Hält der RB der Deutschen Bahn am Bahnsteig, fährt dieser an den Türen ein Brett aus, damit auch Menschen mit Behinderung der Einstieg leicht fällt. Anders ist es, wenn die Vias stoppt: „In die kommt ein Rollifahrer nicht alleine rein“, sagt Ripper. „Die Betreiber haben sich eine eigene Norm geschaffen. Demnach ist es barrierefrei, wenn jemandem reingeholfen wird“, erläutert Müller. Doch das sehen die beiden Experten anders.